

Modita Judit Wieser

Die Liebe, die leuchtet

Eine Nahtoderfahrung mit Gott

Nahtoderfahrungen sind massive Eingriffe in das eigene Leben. Schwere Erkrankungen, Schocks und Traumata gehen ihnen voraus, und nach einer solchen Erfahrung ist man nicht mehr dieselbe Person. Modita Wieser hatte drei Nahtoderfahrungen und fand darin ihre persönliche Beziehung zu Gott. Ihr Bericht ist ein ehrlicher und gefühlvoller, tiefer Einblick in ihre Seele, gezeichnet von Schmerz, Glück und Liebe. In der Verletzbarkeit spüren wir die Berührung unserer Seelen.

1985 1985, im Alter von 25 Jahren, war ich für ca. 16 Stunden tot. Nicht ein wenig, sondern ganz. Dass es darüber keine Dokumentation im Krankenhaus gibt, mag wohl an jenen Ärzten liegen, die meinen Tod festgestellt haben und im Nachhinein keine Schwierigkeiten bekommen wollten.

Dieser Umstand mindert keineswegs meine Erfahrung in diesen 16 Stunden. Es kann sein, dass es nach irdischer Zeitmessung eine Stunde länger oder kürzer dauerte, dort allerdings, wo ich war, gab es keine Zeit.

Über meine intensive und vielschichtige Gotteserfahrung, die sich in späteren Jahren unter anderen Umständen noch zwei Mal wiederholte, habe ich mich bis heute nur spärlich mitgeteilt. Ich trotzte sogar dem Ruf der Göttlichen Quelle – und das ist sehr ungewöhnlich –, die mich seit langem für das Schreiben eines Buches zu begeistern sucht.

Intuitiv erfasste ich, dass ich meine Erfahrung als ein geweihtes Heiligtum zu behüten habe, bis ich sie weitgehend integriert hätte – ansonsten würde sie mir entrissen werden. Und doch war da auch der Wunsch nach Mitteilen, aber nach einigen vorsichtigen Versuchen über mein Erlebnis zu sprechen, sei es in meinem

damaligen Bekanntenkreis oder in spirituell orientierten Gruppen, fand ich kein echtes Interesse und wenn, dann lediglich als Sensation. Da ein Heiligtum aber keine Sensation ist, zog ich mich immer wieder zurück, als ob ich es vor gierigen Blicken schützen wollte.

Manche Kritiker schafften es gelegentlich, mich über die Echtheit meiner Nahtoderfahrung dermaßen zu verunsichern, dass ich in tiefen Krisen landete. Das zeigte mir, wie weit ich mit der Integration vorangeschritten war. So wurde ich beispielsweise von einem derzeit sehr erfolgreichen spirituellen Lehrer verspottet. Er erklärte mir: Wissenschaftliche Untersuchungen würden beweisen, dass solche Erfahrungen nur Trugbilder des Gehirns und der Neurochemie seien. Er führte auf, Ähnliches durch Drogen in früheren Jahren erlebt zu haben, außerdem solle ich nicht so besonders sein wollen und mich durch meine Nahtoderfahrung interessant machen wollen, sondern mich schön einreihen in den unteren Schulklassen seiner spirituellen Schule, wo ich seiner Meinung nach hingehöre.

Letztlich gaben mir diese und ähnliche Vorkommnisse die Möglichkeit der Realitätsprüfung, so dass ich heute zweifelsfrei bei meiner Erfahrung bleiben kann und ihre Gültigkeit



© cosmicintelligenceagency

Nach vielen inneren Krisen konnte ich meine Erkenntnis umsetzen und meinen Lebensausdruck bedingungslos in Gottes Hände legen.

Als die Schwester und der Pfleger mit einer Bahre ins Zimmer rollten, um meinen Körper ins Kühlhaus zu transportieren, fanden sie mich im Bett sitzend, lächelnd, strahlend vor Glück und erfüllt von Gott.

nicht mehr in Frage stelle. Vielleicht ist das auch der Grund, warum ich es erst jetzt wage, damit mehr an die Öffentlichkeit zu gehen.

Bücher über Nahtoderfahrungen anderer haben mich nicht interessiert. War das ein Segen, der mir half meine Erfahrung kristallklar zu behalten? Habe ich mir die Jahre der Aufarbeitung und des (Selbst-)Verständnisses dadurch erschwert? Vielleicht beides. Erst in den letzten Tagen, inspiriert durch den brillanten Artikel von Tattva-Viveka-Herausgeber Ronald Engert (»Blick in die Ewigkeit«, in: Tattva Viveka 56), las ich das Buch von Dr. med. Eben Alexander, dessen Mut in der Öffentlichkeit aufzutreten ich bewundere.

Nicht nur, dass ich meine Erfahrung hüten und rein halten wollte, ich haderte mit meinem göttlichen Auftrag auch deshalb, weil ich bis heute noch nicht ganz begreife, inwieweit das Publizieren meiner Erfahrung ein Beitrag für andere Menschen sein kann. Da aber der Ruf danach immer lauter wird, bleibt mir nichts anderes übrig, als mich diesem bereitwillig hinzugeben.

Und hier kommt meine Geschichte:

Bevor ich 1985 starb, wurde ich sehr krank. Eine Blinddarmentzündung, die zu spät erkannt und operativ behandelt werden musste, führte zu einer aufsteigenden Infektion des gesamten Bauch- und Brustfells. Als die Entzündung das Herz erreichte, starb ich.

Damals war ich verheiratet und Mutter von zwei kleinen Töchtern. Karin, fast drei Jahre, und Anne, acht Monate alt. Ich lebte in einer hochgradig dysfunktionalen Familie, so wie ich es schon von meinen Eltern gelernt hatte, und litt an der Kälte und den Lieblosigkeiten meines Ehelebens, während ich den finanziellen Wohlstand und die Sicherheit des guten Einkommens meines Mannes sehr zu schätzen wusste. Er war derjenige, der mich, nachdem ich mich zweieinhalb Tage lang vor Schmerzen

auf dem Boden gewunden hatte, dann doch ins Krankenhaus fuhr. Zu spät einerseits, aber gerade rechtzeitig andererseits, um das größte Abenteuer meines Leben beginnen zu können.

Vor der OP verfügte ich noch, dass ich jegliche Antibiotika ablehne und außer Schmerzmittel keine Medikation will. Ich hatte hierfür meine begründete Annahme, dass diverse Antibiotika bei mir sowieso nicht wirken würden, außerdem wollte ich meine jüngste Tochter unbedingt weiterstillen. Ich rechnete mit ein paar Tagen Krankenhausaufenthalt. Doch es kam anders.

In den folgenden vier Wochen lag ich mit über 40 Grad Fieber und zunehmend schwindender Kraft in einem Krankenzimmer. Meine kleine Tochter stillte ich noch die ersten paar Tage, bis die Milch schließlich versiegte. Ich hing am Tropf und zwei Drainagen ragten aus meinem Bauch. An dem dickeren Schlauch wurde ein großer Beutel befestigt, um täglich etwa zwei bis vier Liter eitriges Sekret aus dem Bauchraum aufzufangen. Ich verlor rapide an Gewicht. Eine meiner Freundinnen, empört über die Gleichgültigkeit meines Mannes, brachte mir einen großen Stapel an feministischer Literatur. Da ich zu dem Zeitpunkt ihre Empörung noch teilte, verschlang ich regelrecht alle diese Bücher. Nach etwa zehn bis zwölf Tagen wurde ich so schwach, dass das Lesen und Sprechen meine Kraft überforderten.

Mein Fokus verlagerte sich mehr und mehr nach innen und je tiefer ich eintauchte, umso ruhiger und stiller wurde ich. Ich dachte nie daran, dass ich sterben könnte, aber auch daran nicht, dass ich leben wollte und darum kämpfen müsste. Ich kam immer mehr in einen Zustand ohne Anhaftungen und in Frieden. Ich fand mein Inneres so tief und klar, dass ich keine Wünsche mehr hatte.

Eines Nachmittags, es war im Juli 1985, gingen langsam die Lichter aus, so als ob jemand einen Dimmer betätigen würde. Sobald

es dunkel wurde, tauchte eine immens anziehende Lichtquelle auf. Diese Lichtquelle strahlte auch emotionale Qualitäten von Wärme, Güte, Frieden und Weisheit aus. Ich wusste, dass ich körperlich tot war. Kaum nahm ich diese Quelle des Lichtes – Liebe, die leuchtet – wahr, befand ich mich schon in ihr. Sie durchdrang mich zugleich und ich erkannte: Wir sind eins, aber nicht gleich. Ich war ich selbst, weiterhin individuell und doch eine Einheit mit der Quelle, mit Gott. Ich wusste ohne nachzudenken, ich war von, mit und in Gott. Die Liebe, die ich erlebte und die ich zugleich selbst war und bin, war so makellos, mächtig und bedingungslos – und hier spätestens fangen die Worte an zu versagen –, dass dort Angst absolut unbekannt war. Hierzu möchte noch erwähnt werden, dass ich eher eine ängstliche Persönlichkeitsstruktur habe.

Gott und ich, als eine Einheit, kommunizierten im wahrsten Sinne direkt. ER-SIE-ES wusste um mich und kannte jeden meiner Gedanken, als sei er ich selbst. Und tatsächlich war ER, also Gott, ich selbst. Das Material an Einsichten, Wissen und Weisheit, das mir vermittelt wurde, ist so umfangreich, dass es zu erzählen oder niederschreiben den Rahmen meiner irdischen Lebensdauer sprengen würden. So wie ich es fühlen kann, geht es auch nicht um akribische schriftliche Aufzeichnungen, sondern vielmehr darum, diese immense Inspiration und Erkenntnis als ein Geschenk anzusehen, auszupacken und in das tägliche Leben zu bringen. Und damit bin ich seither gut beschäftigt, wie ich noch ausführen werde.

Ich wurde »unterrichtet« über energetische, kosmische und spirituelle Zusammenhänge, über meine individuelle spirituelle Herkunft und Aufgabe, aber auch über mein bisheriges Leben und wie es weitergehen könnte. Wir haben uns beraten über alle Themen meines Lebens, und obwohl es einen individuellen und quantitativen Unterschied zwischen mir und Gott gab, erlebte ich den gesamten Austausch und die Betrachtung, als seien wir auf einer Augenhöhe, liebevoll, achtsam, humorvoll, respektvoll. Apropos Respekt: Mein freier Wille wurde vollkommen respektiert. Als ich z.B. gefragt wurde, ob ich nach all diesen Erkenntnissen wieder zurückkehren möchte oder nicht, auch dann, wenn ich weiß, dass mein Leben sich um 180 Grad ändern wird und ich aber nicht wissen darf wie, sagte ich in vollkommenem Vertrauen: »JA«, denn, wie ich schon erwähnte, Angst und Zweifel waren unbekannt. Es war klar, dass alles, was aus dieser

Quelle kommt, pure Liebe, Weisheit, Kraft und absolut vertrauenswürdig ist.

Warum sagte ich nun »Ja«, wenn ich in einer Liebe eingetaucht war, von der wir auf Erden nur träumen können? Es war eine Frage Gottes, die ultimative Frage schlechthin, die mich bewegte. Sie lautete: »Wie hast du geliebt?« Gott wollte meine eigene Einschätzung und Sicht wirklich erfahren und diese Frage war frei von Urteil oder Härte. Ich habe erkennen dürfen, dass ich wohl in Sachen Lieben zu üben habe. Außerdem rührte sich plötzlich in mir die Erinnerung an meine zwei kleinen Mädchen. Hat nicht gerade die Kleinere seit ihrer Geburt einen ersten Geschmack von wahrer Liebe, gleich einer Sonne, in meinem Leben aufleuchten lassen? Und kann Geschmack leuchten? Ja! Das kann er.

Also kam ich, nachdem Gott mir noch letzte Impulse, Mut und Kraft einfließen ließ, zurück in meinen Körper. Ich schlug die Augen auf und stellte vollkommene Klarheit in mir fest. Ich setzte mich im Bett auf, und das war das erste Mal seit über zwei Wochen. Auf der Uhr stand 7:28, es war ein sonniger, fieberfreier Sommermorgen und ich war voller Kraft. Intuitiv suchte ich den Beutel an meinem Bauch und siehe da, es schwamm darin ein Steinchen, das über Nacht den Weg nach draußen gefunden hatte. Ich war geheilt.

Ich fühlte mich frisch und hellwach. Als die Schwester und der Pfleger mit einer Bahre ins Zimmer rollten, um meinen Körper ins Kühlhaus zu transportieren, fanden sie mich im Bett sitzend, lächelnd, strahlend vor Glück und erfüllt von Gott.

Überrascht, etwas erschrocken, doch erfreut riefen sie die Ärzte herbei, die mich noch vor einigen Tagen erneut operieren wollten, da sie nicht mehr wussten, wieso ich nicht genesen. Ich habe es abgelehnt. Nun staunten alle und ich wusste, dass es besser ist, über meine Reise in die göttliche Heimat erst einmal zu schweigen.

Was ich an meiner Erfahrung heute noch bemerkenswert finde, ist, dass ich ohne jegliche spirituelle bzw. religiöse Vor- und Verbildung, zumindest in diesem Leben, Gott völlig unerwartet, frei und jungfräulich begegnete. Nicht nur, dass ich in dem sozialistisch-kommunistischen Ungarn, ohne jegliche spirituelle Erziehung und Beeinflussung aufwuchs, viel materialistischer hätte meine Umgebung nicht sein können. Obwohl ich als Kind telepathisch und medial begabt war, Gedanken, Emotionen und zukünftige Ereignisse vorausahnte, habe

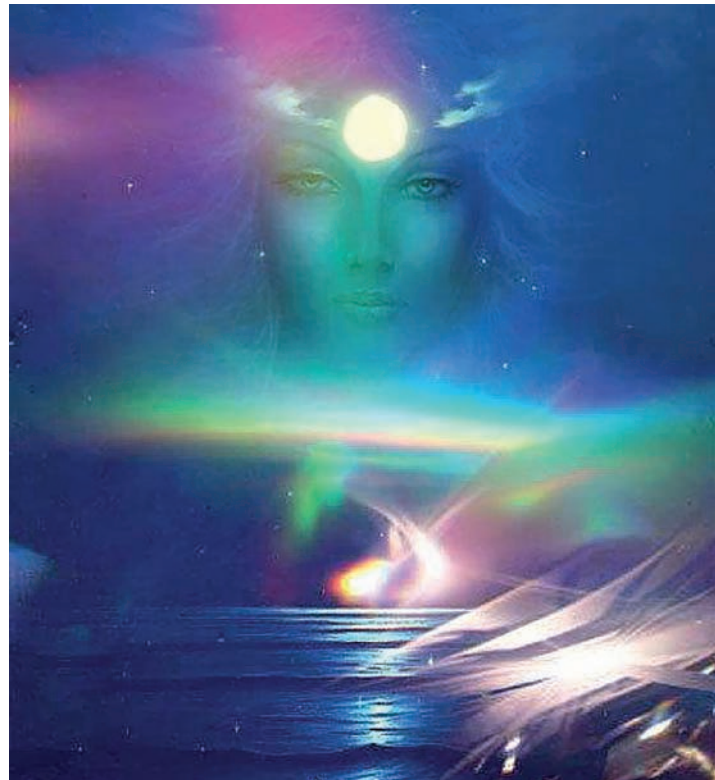
ich nicht verstanden, warum andere nicht auch genauso sensitiv in ihrer Wahrnehmung sind, wie ich es war. Ich wusste damals auch nicht, wie ich diese Fähigkeiten nennen könnte. Meine ausgeprägte Intuition blieb mein Geheimnis. Sie half mir oft, in einem für mich eher harten und mir gegenüber äußerst feindlich gestimmten Lebensumfeld zu überleben.

Meine Wirklichkeit und mein Leben änderten sich nach dieser Erfahrung tatsächlich vollkommen. Werte, auf die ich meine Lebensrealität gegründet hatte, verschwanden im Nichts. Während mein Bewusstsein sich weit und klar anfühlte und ich wusste, wer ich war, zerbrach mein persönliches Leben in viele kleine Stücke. Meine Persönlichkeit war auf die Ankunft meines wahren Wesens nicht vorbereitet. Alles, was in und um mich nicht auf Liebe gebaut war (und das war beinahe alles), fing lichterloh an zu brennen. Mein gesamtes soziales Umfeld, Freundschaften, Ehe und Familie lösten sich auf. Die Grundlage meines Lebens wurde neu geboren, ICH wurde neu geboren in Gott. Auch wenn die Erfahrung in mir unauslöschlich und lebendig eingraviert war und

ich sie jederzeit präsent hatte, verlor ich jede Orientierung in der Außenwelt. Unerträgliches Leid brach über mich herein und ich versuchte in diesen Fluten nicht unterzugehen.

Als ich ein Jahr später (wegen einer Blutvergiftung) eine zweite, kürzere Nahtoderfahrung hatte, musste ich meine Kinder meinem bereits von mir getrennt lebenden Mann überlassen. Ich hatte das Gefühl, auf allen Bühnen des Lebens versagt zu haben. Mein inneres Ego-Gericht befand mich für schuldig und ich fand viele Wege, um mich zu bestrafen. So hörte ich auf zu essen, trieb Sport bis zum Umfallen und arbeitete wie ein Workaholic. Meinen Körper und meine intensiven Gefühle lehnte ich ab, denn ich nahm damals an, dass diese mich von der Heimat fernhalten würden. Weit gefehlt, wie sich später herausstellen sollte! Ich las alles, was ich in die Hände bekommen konnte über Sucht und Suche, bis ich letztlich nach weiteren zwei Jahren kapitulierte und eine bemerkenswert gute Therapeutin (Gott segne sie!) fand. Auch besuchte ich über viele Jahre parallel mehrere 12-Schritte-Gruppen und fand so zur Meditation. Ich wurde Stammgast in einem Franziskanerkloster in

Ich fand mein Inneres so tief und klar,
dass ich keine Wünsche mehr hatte.



Ich erkannte: Wir sind eins, aber nicht gleich.

Dietfurt an der Altmühl, das zur Hälfte in ein ZEN-Meditationszentrum verwandelt worden war. Weitere Jahre verbrachte ich mit ZA ZEN sowie mit intensiven Therapien, Ausbildungen und Selbsterfahrung. Ich habe alles mir Mögliche in Bewegung gesetzt, um das Bewusstsein, das ich nun in mir trug, in meinen Alltag zu integrieren anstatt verrückt zu werden. Gute Fortschritte wechselten sich mit starken Rückschlägen ab, aber ich fühlte mich letztlich immer geführt.

Eine weitere gravierende Veränderung als Folge der Nahtoderfahrung, mit der ich umgehen lernen musste, war die stark erhöhte Intensität meiner sinnlichen und übersinnlichen Wahrnehmung. Das unmittelbare Fühlen von allem, was mich umgibt (inklusive diverse Zusammenhänge, Masken und Muster der Menschen, die Natur und vor allem die Bäume), als sei ich all das selbst – denn ich bin es letztlich –, überwältigte mein Nervenkostüm, und ich hatte erst einmal keine Ahnung, wie ich mich durch entsprechende Lebensführung und spirituelle Praxis ausbalancieren könnte. Die Stille des Klosters wurde meine Zuflucht vor einer Welt, die mich lange Zeit überforderte. Auch heute ziehe ich mich oft und gerne in die Abgeschlossenheit meiner Wohnung zurück, um mich zu regenerieren.

Mein Ego hat sein Königreich auch nicht ohne Widerstand aufgegeben, doch es gab ein eindeutiges Korrektiv. Wenn ich von meiner eigenen Spur abwich, wurde ich ernsthaft krank. Nach vielen inneren Krisen konnte ich meine Erkenntnis umsetzen und meinen Lebensausdruck bedingungslos in Gottes Hände legen. So fand ich meinen Weg der Hingabe, des Vertrauens und des Dienstes. Ich liebe es, so zu leben. Wenn ich in meinem Inneren Leid erfahre, dann weiß ich, dass der Kurs korrigiert werden möchte, und so brauche ich keine lebensbedrohlichen Krankheiten mehr wie einst. Emotionale Überforderung war lange nach der Klosterzeit noch ein Problem und vielleicht eine der größten Herausforderungen nach diesen Initiationen bei Gott: emotionale Klarheit und Heilung zu finden.

Dabei versuchte ich in vielen spirituellen Richtungen Impulse und Hilfe zu finden, so z.B. bei der Advaita-Vedanta-Richtung und der dazugehörigen Satsang-Bewegung oder in den gnostischen Lehren, um mentale Kontrolle zu gewinnen. Auch wenn ich dadurch vieles gelernt und erfahren habe, konnte ich mich in keiner dieser Bewegungen heimisch fühlen. Weder brauchte ich einen Guru, denn ich habe Gott und das innere Licht in mir, noch hat sich eiserne Disziplin und emotionale Kontrolle als wirklich heilend erwiesen. Meine Nahtoderfahrung veränderte mein Weltbild, das in keiner der Gruppierungen willkommen war. Um dazugehören zu können, hätte ich von meiner direkten Erfahrung etwas abschneiden müssen, um mich passend zu machen. Das ist mir nicht möglich. Mir wurde klar, dass ich aufgrund meiner traumatisierten Jugendzeit und karmischen Gegebenheiten in meinem Leben einen liebevollen und ganzheitlichen Weg finden muss.

Die Idee des »Inneren Kindes« zeigte sich am hilfreichsten, um mein Herz zu heilen und einen liebevollen inneren Erwachsenen herauszubilden, der gleich einem natürlichen Flussbett meinen Lebensfluss leitet. Mit anderen Worten: Klärung und Entfaltung einer reifen Persönlichkeit rückte noch mehr in meinen

Es war eine Frage Gottes, die ultimative Frage schlechthin, die mich bewegte. Sie lautete: »Wie hast du geliebt?«

Fokus. Das Konzept »Inneres Kind« könnte sicher auch anders genannt werden, doch nicht auf Namen kommt es an, sondern auf das Bewusstsein und die Intention, die ein Konzept transportiert. Und dieses war für mich das Richtige, um die innere Spaltung zu schließen.

Meine dritte Nahtoderfahrung im Januar 2000 brachte weitere Erkenntnisse und Einweihungen. Die anschließende Integration lief aufgrund der Prozesse der letzten fünfzehn Jahre deutlich anders ab. Ab Mai 2000 begann ich viel mehr und intensiver Menschen zu begleiten als zuvor. Die folgenden zwei Jahre

lebte ich in einer nie enden wollenden Verbundenheit, Ausgeglichenheit und inneren Stabilität, die ich bis dahin nicht gekannt hatte. Meine Fähigkeiten und spirituellen Gaben, um Menschen hilfreich begleiten zu können, verfeinerten sich zunehmend. Als diese Phase zu Ende ging, hatte ich einige Mühe das zu akzeptieren, doch letztlich sah ich ein, dass ich noch weitere Geschenke auszupacken hatte und mein persönlicher Reifeprozess andere Umstände brauchte, um weiterfließen zu können. So ließ ich los und meine Entwicklung nahm die Kurven, die sie zu nehmen hatte.

Nach langen Jahren des Forschens fand ich in den Veden viele wertvolle Hinweise darauf, dass Erfahrungen wie die meine gar nicht so ungewöhnlich sind. Als mir Armin Risi und sein theistisch-philosophisches Weltbild »Der Radikale Mittelweg« begegneten, fand ich in ihm einen geeigneten spirituellen und wissenschaftlichen Ansatz, um meine Erfahrungen, inneren Einweihungen und Erkenntnisse in einem größeren Kontext, ohne Dogmen und Enge, ordnen und begreifen zu können.

Ende 2009 wurde ich auf einen Vortrag aufmerksam gemacht, und zwar so oft, dass ich beschloss hinzugehen. Dr. Pim van Lommel, ein niederländischer Kardiologe, sprach im Festsaal der Waldorfschule in Freiburg über seine Nahtodbeobachtungen. Dies war meine erste Begegnung mit derartigen Themen außer mit meinen eigenen. Zu meiner Überraschung war der Saal eine Stunde vor Vortragsbeginn schon komplett voll. Eine große Menschenmenge stand Schlange und wollte auch den Vortrag hören. Die Karten waren ausverkauft. Ich wurde plötzlich wie elektrisiert und es war

klar, dass ich dort drin sein werde, obwohl ich keine Karte hatte. Meiner inneren Führung folgend schlängelte ich mich zur Saaltür und bat den Türsteher Dr. van Lommel zu mir zu bitten, wenn ich nicht zu ihm gehen darf, denn ich müsste ihn sehen. Er kam und wir konnten ein paar Worte wechseln. Als ich mich umdrehte, lächelte mich ein junger Mann an und schenkte mir ein Ticket, weil sein Freund doch nicht kommen konnte. Ich saß in der ersten Reihe. So führt mich die göttliche Quelle. In der Diskussionsrunde wurde mir klar, dass mindestens die Hälfte der Anwesenden auch

selbst Betroffene waren. Und nicht wenige berichteten über unangenehme bis erschreckende Nahtodererfahrungen. Anfangs glaubte ich, dass alle Menschen in eine lichtvolle Realität wechseln, wenn sie sterben. Die Quelle lehrte mich aber, dass Menschen entsprechend der Resonanz ihrer Gesinnung und ihres Bewusstseins in unterschiedliche Frequenzbereiche (Ebenen) kommen. Nicht alle sind lichtvoll.

Dr. van Lommels berührende Ausführungen über die umwälzenden Krisen im persönlichen Leben der Betroffenen und die massiven Schwierigkeiten diese zu bewältigen waren für mich besonders heilsam. Dabei wurde mir auf einmal die Tragweite der Herausforderung der Integration in den Alltag klar und wie sehr ich diese Problematik unterschätzte hatte. Ich begriff: Es war – und manchmal ist es noch immer – schwierig, nicht weil mit mir etwas nicht stimmt, sondern weil wir in einer Gesellschaft leben, in der nur das Sichtbare, Leistung, Macht und Profit zählen. Zu funktionieren ist wichtiger, als die Seele des Menschen oder Gottes-Erfahrungen und eine erwachte spirituelle Identität als gelebte Realität zum Ausdruck zu bringen.

Und die Gesellschaft? Was ist sie? Sie besteht aus uns, individuellen Gottesfunken, die, zumindest die meisten, vergessen haben, wer sie sind, nämlich: Liebe, die leuchtet. Und das ist die Herausforderung, der Liebe wieder im eigenen Leben Raum zu geben, auch in den versteckten Ecken. Je mehr Menschen sich erinnern, wer sie sind, umso näher rückt die Heimat. Dafür lohnt es sich morgens aufzustehen. Besonders am Herzen liegt es mir zu betonen, dass nicht eine Nahtodererfahrung selbst die Bewältigungs-Probleme verursacht, sondern unsere innere Getrenntheit, auf die sie trifft. Aber verursacht die Getrenntheit nicht erst alle anderen Probleme?

Erkennt ein Mensch seine wahre spirituelle Identität und findet er in sich die Einheit wieder, hört er auf wie eine Maschine funktionieren zu wollen, Zwang auszuüben, sich und anderen Gewalt anzutun und Tod zu bringen ... Er will lieben, vertrauen, wachsen, beitragen, mitfühlen und seine Gaben und seine Seele entfalten – zum Wohle aller.

Wie lebe ich heute? So, wie ich mich fühle. Ich lebe in dieser Welt, bin aber nicht von hier, wie es schon treffend in der Bibel beschrieben wurde: »Nicht von der Welt, aber in der Welt ...« (Joh.17,11-19). Ich bin gerne hier und in meinem eher zerbrechlichen Körper. Ich weiß, ich habe einen Auftrag. Ich habe hohe Ideale, die



© Gedeon.com

ich schon als kleines Kind hatte. Ich brachte sie als Erinnerung an die Heimat mit, denn dort sind sie selbstverständlich. Nach wie vor bin ich dabei, große Mengen an Informationen aus meinen Nahtodererfahrungen auszupacken und einzuordnen. Ich fühle mich verbunden mit allem Leben und manchmal noch davon überfordert. Ich bilde mich weiter, kläre mein persönliches Gefäß und heile mein Herz, um der Liebe, die ich bin, immer weniger Hindernisse in den Weg zu stellen. Ich schlafe mit Gottes Namen auf den Lippen und mit seiner Liebe im Herzen ein – und so wache ich auch auf. Gottes Gegenwart ist mir ständig bewusst und sie trug mich bis jetzt durch alle Krisen. Ich liebe und wertschätze meine Kinder und meine wenigen, aber wunderbaren Freunde, die mir von Gott gesandt wurden, von ganzen Herzen, denn es ist nicht einfach mit mir zu sein. Ich habe viel Hilfe bekommen, dafür bin ich dankbar. Ich lache gerne, bin verspielt und sehr lebendig, manche sagen, ich sei verrückt. Das finde ich witzig. Ich gehe oft zum Spielplatz um zu schaukeln und führe laute Gespräche mit Gott, mit meinem »Inneren Kind« und den Engeln. Ich erinnere (unterrichte) und begleite Menschen durch das Dickicht des Vergessens, zurück zu ihrem Wesenskern. Mögen sie sich alle selbst erkennen! Wenn ich das tun darf, fühle ich mich mit der Quelle besonders intensiv verbunden und in meinem Element, denn ich tue, wofür ich gekommen bin. Das erfüllt mich mit Freude. Ich vermisse oft und stark meine spirituelle Heimat und meine Seelengeschwister, dann mag ich allein mit Gott sein.

Über die Autorin:

Modita Judit Wieser, geb. 1959 in Budapest/Ungarn, seit 1980



in Deutschland, ehem. Software-Entwicklerin und Grafikerin. Seit 1988 Ausbildungen u.a. in systemisch-spirituelle Psychologie, als Coach und in spiritueller Heilkunde. Sie lebt und wirkt aus ihrer direkten Verbundenheit mit der göttlichen Quelle, gibt Vorträge, Seminare und Einzelsitzungen. Sie gründete die Akademie der spirituellen Medizin und Seelenkunde und lebt in Heiligenberg am Bodensee. www.modita.de

Artikel zum Thema

TV 21: Dr. Rupert Shelldrake – Erweitern Sie Ihr Bewusstsein. Außersinnliche Fähigkeiten

TV 26: Dr. med. Raimar Banis – Macht Glaube gesund? Geistiges Heilen

TV 32: Richard Kinseher – Neue Erklärungen von Nahtoderlebnissen

TV 36: Dr. Helmut Zander – Seelenwanderung. Ein weltweites Phänomen

TV 41: Monika Radha Hickstein – Briefe aus dem Feenwald

TV 49: Gerald F. Rubisch – Die schmerzhafteste Seite von Nahtodererfahrungen



Tattva Viveka

Zeitschrift für Wissenschaft, Philosophie & spirituelle Kultur

»Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaften macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.«
Werner Heisenberg, Physiker und Nobelpreisträger

»Mehr als von allem anderen hängt die Zukunft der Zivilisation davon ab, inwieweit die beiden kraftvollsten Mächte der Geschichte – Wissenschaft und Religion – es vollbringen, zueinander in Beziehung zu treten.«
Alfred North Whitehead, Mathematiker und Philosophieprofessor in Harvard

Im Abo nur 30,- €
Sie sparen Porto,
Verpackung und
Euro **6,00**



www.tattva.de/einzeltexte-als-pdf

Bestellen Sie online einzelne Texte als ePaper zum Preis von 0,50-3,00 €!
Einfach per Paypal bezahlen und sofort downloaden.

Wählen Sie ihre Themen aus! Stellen Sie sich Ihre Wunsch-Tattva zusammen!
Auch viele Texte aus früheren Ausgaben sind online erhältlich.

Unser Mission-Statement:

Die Tattva Viveka ist ein unabhängiges, nicht-kommerzielles Wissensmagazin zur Integration von Wissenschaft und Spiritualität.

Tattva Viveka hat sich zur Aufgabe gesetzt, zur Entwicklung des menschlichen Bewusstseins beizutragen. Hierzu gehören die spirituellen Traditionen der Menschheit sowie Wissen und Weisheit aus den Bereichen der Philosophie und Wissenschaft.

Der Name »Tattva Viveka« stammt aus dem altindischen Sankrit und bedeutet »Die Unterscheidung von Wahrheit und Illusion«. Sie gibt es seit 1994. Besuchen Sie uns im Internet: www.tattva.de



Abo-Prämie!

Bestellen Sie ein Tattva Viveka-Jahresabo und erhalten Sie zusätzlich eine Abo-Prämie. Die Prämie wechselt gelegentlich. Schauen Sie im Internet, was wir aktuell als Prämie anbieten.

Bestellen:

Das Schnupper-Abo: 2 Ausgaben für nur 12,00 € incl. Versand (Ausland 16,00 €)
(keine automatische Verlängerung des Schnupper-Abos, keine Abo-Prämie)

Das Jahres-Abo: 4 Ausgaben/Jahr für nur 30,00 € incl. Versand (Ausland 39,00 €)
(fortlaufend, Kündigung jederzeit möglich)

Das ermäßigte Abo: 4 Ausgaben/Jahr für nur 23,50 € incl. Versand (Ausland 28,50 €)
(Geringverdiener, Arbeitslose, Studenten, Rentner – bitte eine Bescheinigung vorlegen)

Einzelheft: 9,00 € zzgl. 1,80 € Versand (Ausland zzgl. 3,70 €)

Ausführliche Themenübersicht mit Recherchefunktion und Bestellmöglichkeit auf unserer Homepage!



Gratis-Probeheft als eMagazin! Besuchen und liken Sie unsere Facebook-Seite, diskutieren Sie mit. Dort kostenloses Pdf-Exemplar der Ausgabe 50 abholen: www.facebook.com/tattva.viveka

Gratisheft hier lesen

Redaktion:

Tattva Viveka, Akazienstraße 28
D-10823 Berlin
Tel. 030-37 30 25 86, Fax 788 35 20
eMail: redaktion@tattva.de

Bestellungen:

Sandila Handels-GmbH, Sägestr. 37
D-79737 Herrschried
Tel. 07764-93970, Fax 07764-939739
eMail: info@sandila.de

Stand: Mai 2013

www.tattva.de

Zeitschrift für die Essenz

